

S. 7-13

Eine schöne Frau ist ein ästhetisches Objekt.

Eine schöne und sinnliche Frau ist ein ästhetisches Objekt in Aktion.

Eine intelligente Frau ist kein Objekt, sie ist eine Idee.

Ich ging an diesem Abend durch eine baumreiche und schattige Straße, als mich plötzlich diese Abfolge überfiel. Ich rannte in eine Schreibwarenhandlung, fand ein kleines Heft mit einem Einband aus schwarzem Wachstuch, *heureka*, und hier bin ich und kritzele den Einfall hinein.

11-05-89, 23.25

Phallokrate: Herrschaft der Frau, die die Scheide des Zepters hat.

12-05-89, 12.05

Machismus: ein System, durch das die Männer sich, während sie glauben, die Frau zu unterwerfen, ihren Repressalien unterwerfen.

14-05-89, 23.10

(Ein *Wörterbuch der Macho-Gemeinplätze*? Darüber nachdenken. Und später, noch eins mit Feministen-Gemeinplätzen. Ein Fest.)

23.30

Mit H.S.; ich erzählte ihm von meinem Heft-Projekt; ein schöner Titel, sagte er mir; und steuerte einen Satz bei, ihm zufolge von Nietzsche:

*Ich weiß nicht, ob ich heiraten soll oder einen guten Hausdiener einstellen.*

Woher hast du das? Er wußte es mir nicht zu sagen.

Ich möchte ihn überbieten. Antwortete ihm mit einigen Zeilen aus *Satire gegen die Frauen* von Semonides aus Amorgo (7. Jahrhundert vor Christus, sei getröstet, die Geschichte ist lang):

*Niemals verbringt einen ganzen Tag in Frieden  
ein jeder, der mit einer Frau zusammenlebt.*

17-05-89, 00.35

Die Frauen unterteilen sich in die, die mit dem Geschlecht denken, anstatt es zu benutzen, und die, die es benutzen, anstatt zu denken, was letztendlich zu verschiedenen Stunden des Tages auf die gleichen hinausläuft.

21-05-89, 01.15

Ein Ochse allein leckt sich gut.

01.20

Ich erklärte S. (weiblichen Geschlechts), daß man Misogynie nicht mit Machismus verwechseln darf. Der Machismus vertritt die Unterlegenheit der Frau; die Misogynie, kurz und gut, die Misogynie geht vom Unterschied aus, ohne Abstufungen. Ich glaube, ich habe sie überzeugt.

23-05-89, 17.00

Wie ging noch das Sprichwort, hinter jedem großen Mann gibt es eine Frau, oder *unter* jedem großen Mann, etcetera?

18.20

Sie sind die Schuldige.

22.15

G.V. hat mir ein Photo von Marilyn geschenkt. Ah, ja, ich erinnere mich an *Gebet für Marilyn Monroe* von Ernesto Cardenal, das mir meine Tante in meiner Jugendzeit zu lesen gab, was für ein wunderbares Ende. Herr, antworte Du ihrem Anruf. Davon abgesehen hat Marilyn nie eine Gefühlsregung in mir hervorgerufen. Aber dieses Photo ist unglaublich, ich sehe es an und es tröstet mich. Ich hatte es

niemals vorher gesehen. Und noch viel weniger eine Frau, die mich so angesehen hätte, wie sie mich jetzt gerade ansieht. Wenn ich mich irgendwann dazu entschließen sollte, diese Sammlung von Witzen zu veröffentlichen, muß sie auf das Cover, damit man es richtig versteht. Wie Fernando Pessoa sagte, der Frauenhasser ist ein Simulant.

27-05-89, 18.50

Tragödie. Schon Agamemnon sagte zu Klytämnestra:

*Der Ruhm, der eine Frau als Marktschreier hat, ist kurzlebig und löst sich bald auf.*

Die Griechen, ja, die hatten Ahnung. Haben sie doch sogar die Philosophie erfunden und ihr einen Frauennamen gegeben.

Ich habe immer geglaubt, daß wir Männer uns von einer, sagen wir aristotelischen Logik leiten lassen, während die Frauen sich von einer anderen leiten lassen, einer, die bisher noch kein Philosoph formulieren konnte.

*La belle dame sans formule.*

Das dann doch, sie sollten, um uns die Höflichkeit zurückzuerstatten, ihrer Disziplin (oder Indisziplin, wenn man so möchte) einen männlichen Namen geben.

03-06-89

Sentimentales Wiederkäuen. Letzten Sommer lernte ich eine Amerikanerin kennen, die auf der Suche nach Material für ihre Doktorarbeit über eine argentinische Dichterin war. Nachdem wir uns eine Weile freundlich unterhalten hatten, fragte sie mich, ob ich etwas über von Frauen geschriebene argentinische Lyrik der letzten Jahre wüßte (sie haben schon gelernt, wenigstens sagen sie nicht weibliche Lyrik). Ah, Feministin, warf ich ihr an den Kopf. Ja, sagte sie mir mit stolztem Gesichtsausdruck. Ich: ich bin Frauenhasser.

Auf alle Fälle führen wir für ein paar Tage zusammen ans Meer, und sind immer noch Brieffreunde. Frauenhasser zu sein tut der Höflichkeit keinen Abbruch.

Und à propos Frauennamen. Vor Tagen hatte ich die Gelegenheit, eine Szene zu hören, die filmreif war. Eine bekannte Filmregisseurin diskutiert mit einer mir bekannten Geschlechtsgenossin, wie ich bezeuge, zwischen den Regalen einer angesagten Buchhandlung. Warum sollte man eine weibliche Dichterin auf spanisch *poetisa* nennen, sagt sie, wo doch der Dichter, *poeta*, auf einem weiblichen a endet; überhaupt, sollen sie doch *poeto* sagen. Brilliant. Ich konnte meine Reaktion nicht vermeiden, auch wenn ich das wichtigste, das mir in diesem Moment über sie in den Kopf kam, für mich behielt. Señora, sagte ich und sprang hinter einem Regal hervor, während mir das Buch aus den Händen fiel, das Griechische hatte eine Sonderform für gewissen männliche Namen, die wie die weiblichen dekliniert wurden, jedoch mit einigen Unterschieden. Für *poeta* sagte man *poietés*. Wir sind nicht Schuld daran, daß das Lateinische dieselbe Unterscheidung nicht zugelassen hat. Auf alle Fälle, die weibliche Form im Griechischen war *poiétria*, und das Lateinische hat sie anfänglich genauso übernommen, *poetria*. Später änderte sie sich zu dieser so entzückenden, so (entschuldigen Sie, daß ich es sage) weiblichen Endung auf *-issa*, die nicht nur im Spanischen fortbesteht, sondern auch im Italienischen, Französischen, Englischen. Und überhaupt, wenn Sie konsequent mit Ihren Behauptungen wären, müßten Sie Socrates Socrato nennen, Aristoteles Aristotelo (das klingt gut, nicht wahr? Ein Ende der besseren Art, oder wie der Portefño sagt telo, Lunfardo für Hotel), und Sappho Sappha. Und nicht die Rede von den *condesas*, den Gräfinnen, immerhin könnte das männliche Gegenstück, der *conde*, ja schon weiblich sein, warum sollten sich die Männer einfach so das *e* aneignen, daß im übrigen im Griechischen weiblich war. Doch lassen wir die Geschichte der Wörter besser außer Acht, wofür taugt das schon. Wie Sie sagen, die Endung *a* ist weiblich, bleiben Sie bei Ihren Problemen, und ich bleibe bei meinen

Problemen. Und daraufhin bückte ich mich, um das Buch aufzuheben, das *Linguistik für Kinder* geheißen haben könnte. Schon immer hat mich die Linguistik zu Tode gelangweilt. Die Dummheit auch. Sie sprach weiter, als ob sie nichts wichtiges gehört hätte. Sie hatte recht.

10-06-89, 01.05

Es gibt nichts wie ein gutes Stück Hinterbacke, um aus dem Sattel geworfen zu werden.

11-06-89, 22.20

H.S.: die Frau kommt mit der Fissur zur Welt, der Mann schafft sie sich in seinem Leben. Und der Arsch?, fragte ich ihn. Klar, das ist keine Fissur, das ist ein Loch. Das schwarze Loch! (*Phoebus habet.*)

20-06-89, 23:50

Jede Behauptung ist eine Illusion ihrer selbst (diese eingeschlossen).

Das Urteil ist das Gefängnis der Sprache (siehe eben hier).

Der Gesichtsausdruck ist nur in der Pantomime Kunst.

Mich interessiert die Literatur nicht, die darauf abzielt, das Leben zu lösen, mich interessiert die, die versucht, den Tod zu lösen und bei dem Versuch den Tod findet.

Bekenntnisliteratur ist mir ein Greuel. Wenn man unumgänglich autobiographisch ist, gibt es von der Wörtlichkeit bis zur Wortkunst einen Abgrund.

Die besten Meister sind die toten. Sie können unseren Lesarten nicht widersprechen.

Die beste Frau ist die, die wir nicht haben. Sie ist immer auf der Höhe unserer Wünsche und Zurückweisungen.

Juni-Juli 1989

(ein Monat der Literatendummheiten, wie man sieht)

Die Leere Gottes.  
(man muß dich schreiben)

irgendein Tag, 03.33

Liebe ist Gottesliebe.

\*\*\*

Was nützen die Gründe demjenigen, der sie nicht als solche erkennt.  
(Meiner Tante, deren Magen meinen plötzlichen Neigungen zum  
Katholizismus nicht mit Behagen verträgt.)

15-09-89, 20.20

Die Gleichheit von Mann und Frau zu verkünden ist wie die  
Gleichheit von Rubin und Smaragd zu verkünden.

21-09-89, 00.00

Wenn Jupiter regnet, dämmert Gott.

16-10-89

(*Addenda marginalia* 1990: Ein alter und heißgeliebter Lehrer hatte  
mir beigebracht, daß das Verb *regnen* im Lateinischen nicht  
impersonal ist, es ist ein Attribut für Jupiter. So dämmerte mir diese  
Idee. Nun, wo ich den *Don Quichotte* von der wüstengleichen Lektüre  
des Gymnasiums zurückerobere, wie oft stoße ich auf ein *amanecerá  
Dios*, Gott wird dämmern.)

Das vergeßbare Gesicht der Menschenmasse, und das einzigartige  
Gesicht der Liebe.

07-11-89, 22.40

Ausgehungerte Schatten schlendern durch die Nacht.

Gelegentlich ergötzt sich der Frauenhasser an dem einen oder anderen machistischen Witz. Von jemand anderem erzählt, natürlich.

... S. 24

Es kann nicht sein, daß die Welt nur aus Plastik bestehen soll, ein Zelluloidband, das so dahintreibt und sich abrollt ohne irgendetwas dahinter, im besten aller Fälle eine kleine Glühlampe. Das dachte ich, erinnere ich mich nun beim Überlesen des vorangehenden Abschnitts, an einem weit entfernten und betrunkenen Abend, an dem ich auf den Bus Nummer Godot wartete, den Blick starr auf einen Riß im Asphalt gerichtet, darauf wartend, daß er sich öffne und mich die andere Seite sehen lasse. Möge deine Unschuld dir nützen, sagten schließlich die schielenden Lämpchen der Busscheinwerfer. Und sie warfen mich zuhause raus, und ich schaltete alle Lampen aus, bereit zum einschlafen, und fühle mich weder unschuldig noch nütze ich mir etwas.

niemand zündete die Lampen an  
(der Zelluloid-Pianist)

... S. 58

Ich halte es als Regel, nicht von meiner Arbeit zu sprechen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Mit Leuten, die verstehen, wovon ich spreche, ohne Notwendigkeit größerer Erklärungen. Mich stört es, daß man mich fragt, daß man mich um Einzelheiten bittet, Erklärungen, die neue Erklärungen verlangen. Ich bin P. Dante Montagna, zu Ihren Diensten, ich widme mich dem Existieren, was schon ganz schön etwas ist, der Rest geht auf meine Rechnung. Ich habe keine Freunde, die Architekten sind. In der Zeit, als ich in einem großen Büro arbeitete, meine erste Stelle als Plan-Profi, sprachen die Frauen von dem Essen, das sie am Vorabend zubereitet hatten, oder was sie diesen Abend vorzubereiten gedachten, oder von den lieben Kleinen, ihren Krankheiten und der Schule oder dem Garten, und die Männer vom

Fußball oder vom Auto, und alle vom Fernsehprogramm von gestern abend. Wenn sie nach Hause gingen sprachen sie sicher von der Arbeit. Das ist so, wie mit dem Taxifahrer oder dem Fahrstuhlführer über das Wetter zu sprechen. Mit dem Unterschied, daß die, wenn wir sie nicht jeden Tag sehen, uns etwas Unerwartetes bescheren können. Eine schweigsame Person hingegen ist immer gefährlich: sie kann gerade schlecht von uns denken. Vielleicht täuschen sie sich nicht. Doch sprechen wir von einer anderen Sache.

21-06

(und die Kälte deiner Seele)

... S. 87

Du bist ein pathologischer Fall, schmeichelt mir *Madame Touchée*. Im allerkleinsten, habe ich augenblicklich reagiert: ich bin ein patho/unlogischer Fall.

die Stunde, die Ihnen gefällt

... S. 116-119

Wen könnte das Tagebuch eines menschenähnlichen Zweibeiners von denen interessieren, die haufenweise in den anonymen Straßen von Buenos Aires herumlaufen? Meins zum Beispiel würde so anfangen: „Ich bin um neun Uhr morgens aufgestanden. Habe mir die Zähne geputzt. Eine Dusche mit gerade einmal lauwarmen Wasser. Zum Frühstück ein Tee mit Milch und zwei Toasts aus Schwarzbrot mit weißem Käse.“ Weiß auf schwarz. „Ich habe einen Stuhlgang durchgeführt mit der ersten Zigarette des Tages zwischen den Lippen und *Tausendundeiner Nacht* zwischen den Beinen. Bereits um zehn war ich auf dem Weg zu einer Baustelle.“ Nein, so weit reicht mein Narzismus nicht.

Hingegen, hingegen heute mittag, während ich noch einmal duschte, nachdem ich aus dem Pool, der *pileta*, kam (in diesem Punkt würde ich es vorziehen, in einem anderen Land zu wohnen und *piscina* zu sagen), Ort höchster Inspiration, jedoch, ich weiß nicht, ob es eine

tausendundeinnächtliche Ansteckung ist, habe ich Lust auf ein paar *interruptus*.

Thema eins: Körper unter Wasser. Haben Sie, Señor P. Dante, etwa nicht die sublimen Schönheit der Körper unter Wasser bewundert? Die Angelegenheit ist so: man gleitet durch die Tiefen mit seiner Taucherbrille (warum Taucher? klänge schlicht Wasserbrille nicht hübscher, zum Beispiel?), und bald sieht man an seiner Seite andere Exemplare der Spezies Säugetier, Unterspezies Weibchen, in Widerlegung ihrer natürlichen vertikalistischen Art der Fortbewegung vorbeigleiten. Was dann vor Ihren Augen auftaucht ist Haut, so weiß, glänzend und glatt wie der Einband aus Samt eines Exemplar von *Tausendundeine Nacht*, wundervoll, appetitlich. Später, wenn das besagte Exemplar (das Säugetierexemplar, nicht das bücherne) aus seinem Dahingleiten *contra natura* heraussteigt und sich in der ihm eigenen Vertikalität aufrichtet, verläßt Sie alle Lust, sie in einer anderen Horizontalität wiederzutreffen, denn Sie sehen ihre Cellulitis, die Schwangerschaftsstreifen und andere geologische Fehler, die das höfliche Wasser vor aller Verheimlichung verheimlicht hatte. Ein Ratschlag für Unvorsichtige: verlieben Sie sich niemals in eine Frau, die Sie nur unter Wasser gesehen haben. (Der Wasserschleier, umgekehrt: man sieht zu viel, und nicht zu wenig wie bei den moslemischen Verschleierungen.) Auf alle Fälle, Sie können ihren Unterwasservoyeurismus weiterhin genießen, für sich allein ein ästhetischer Tatbestand. Und trösten sie sich mit dem Gedanken, daß auch Sie, ja, auch Sie sieht man möglicherweise dort vorteilhafter als das, was Sie in Ihrer grotesken Vertikalität verdienen.

Thema zwei: welches war es? Ich erinnere mich nicht. Kehren wir zu Scheherezade zurück.

An diesem heiligen Ort also, an dem sich so viele Leute baden. Ich dachte, ob der Reiz des Schreibens nicht im Traum von einer gewissen Macht läge. Ich werde mich erklären. Zum Beispiel, jenes was mir einfiel, schlecht von Dante in der *La vita nuova* zu denken: nehmen wir an, daß er Interesse an einer gewissen Dame hatte, und daß er sie, neben anderen Aufmerksamkeiten, mit einigen Sonetten überschüttet

hatte; nehmen wir weiterhin an, daß er keinen Erfolg mit seinen erotischen Vorstößen hatte, übel daß er ihn mit seinen literarischen erzielte, und aus Groll, weil *anche il uome è mobile*, Feder voller Feurigkeit, oder auch einfach nur, weil er jene Unruhe vergaß, die ihn in Richtung jener Dame bewegt hatte (die ihm auf jeden Fall zu einigen Sonetten inspiriert hatte, und damit hatte er ein gewisses Ansehen erworben), doch er vergaß nicht den falschen Schritt, den er unternommen hatte, beschließt eine Geschichte zu konstruieren, nach der er eine andere Donna liebt, zu der es ihm in ihrer Reinheit nicht gegeben ist vorzudringen, und der er beginnt, neue Sonette aufzubürden, und mehr noch als Sonette, einen ganzen sonetten Roman; dann, als Teil dieses Romans, wie einen Romankunstgriff, erklärt er der ersten Damen, wenn schon nicht Erste Dame, daß diese ersten Sonette nicht an sie gerichtet waren, sondern unter der Figur der Täuschung, um eine andere Liebe zu verheimlichen, die sich Diskretion unterwerfen mußte. Später dann gefiel ihm der Roman und gibt Anlaß zum Gipfel der Literatur, doch das ist Mehl aus einem anderen Mehlsack. Wenden wir uns also dem Mehl zu und lassen den Sack Sack sein; das heißt, wenden wir uns nicht der *Commedia* zu und bleiben wir bei der *Vita*. Was wäre die Macht? Nun gut, die, die Lieben, die Reinheiten, die Motive zu mauern, die Zurückweisungen verbessernd zu rechtfertigen, sich in der Vertikale der geringgeschätzten Würde aufzurichten. Dann, Wesen des Stolzes, vergebliche Seufzer der Langeweile der Zeit, findet ihr die Macht des Traums in ein Objekt verwandelt: eine armselige schlaffe Seite, die sich eurem Stift unterwirft und dem Traum, der ihn führt. Dort, Männlein, bist du John Wayne und bestimmst über Leben und Tod aller *cowboys* und *cowgirls*, der Kälbchen. Dort fürchten deine Freunde (und Julito sagt dir, daß man sich wird rächen müssen, indem man dir spitze Epigramme schreibt), auch wenn du nicht vorhast, die Freundschaft zu beschädigen, deine wahrhafte Liebe für sie; auch möchtest du nicht John Wayne sein, oder der Messias Whitman oder sein Sohn Neruda, der Supertorero Hemingway; höchstens eine

Kakerlake Samsa. Du möchtest nur Herr über einige weiße Seiten sein, auf denen du dich zum Träumen hinlegen kannst.

Präteritum indefinido

*Madame* Florett ruft mich an, freitag so um zehn Uhr abends, und trifft mich beim Lesen an (das, natürlich, sieht sie nicht) mit Radio Clásica im Hintergrund (das, natürlich, hört sie). Selten für mich, ich ziehe die Stille vor, die Musik der inneren Worte, eine auf jeden Fall authentischere Art des Horrors. Du übst das Frauenhassertum aus, wirft sie mir an den Kopf. Das Abkommen, übersetze ich, möchte uns an einem Freitagabend gemeinsam auf Kneipentour sehen. Mich wundert, antworte ich; wie ein Widersache selbst seiner selbst wie ich sich von einem Abkommen unterkriegen lassen sollte, ich gehe dann aus, wenn die Mehrheit zuhause bleibt. Und um auf den Fall zu sprechen zu kommen, es handelt sich nicht um ein Beispiel für Misogynie, sondern eher um ein Beispiel für Misanthropie, denn ich fliehe auf gleiche Weise vor Menschen aller Geschlechter. So etwas wie Pantophobie, Haß auf den Vulgo und ich halte mich fern von ihm. Und wenn ich mich nicht von mir selbst fern halte ist das nur, weil ich noch nicht zum Schamanen geworden bin.

ich lache zum krachen  
(ein Witz von Papa)

... S. 146-147

Krankenhaustage.

\*\*\*

April ist der grausamste Monat, er beerdigt  
Tanten in der Erde tot.

\*\*\*

Schließlich allein.

Die Abneigung gegen den Buddhismus, der stoische und epikurische Gleichmut. Warum jemand lieben, wenn wir ihn auf lange Sicht verlieren müssen. Das Beste ist es, allein zu sein, allein, allein. Nicht lieben.

Ich bin schon allein. Ich habe keine Familienbande mehr. Ich bin frei. Ich bin frei von Schmerzursachen.

Nein, noch bleibe ich mir.

Dummkopf, die Todesfälle gehören an den Schluß, nicht in die Mitte. Das muß aufhören.

\*\*\*

Nestor bittet mich per Brief, gesegnet sei die Gelegenheit, um die korrekte Übersetzung einiger berühmter Worte von Pindar. Der Mensch ist der Schatten eines Traumes. Der Mensch ist der Traum eines Schatten. Beide sind schön, aber die zweite ist die korrekte, und die bessere.

Ich müßte nach Chile gehen, oder nach China, oder nach Kotschinchina, oder nach Aschochinga, aber gehen.

Biopsie: Vision des Lebens.

Autopsie: Vision eines selbst.

Nekropsie: Vision des Toten, einen Toten sehen, Erscheinung, Phantasma.

(Das erscheint eine klassische Kurzgeschichte: Einleitung, Knoten im Hals und Auflösung, wenn man sich noch nicht erhängt hat.)

Ich bin ein Frauenhasser.

Die Frau ist der Schatten eines Traumes.

Nekrophilie: Liebe zum Toten, Trauer (ich traure, ich traue nicht, Haue von Titanen drinnen).

Euthanasie? Doch gibt es ein gutes Sterben?

Kakotanasia: die Scheiße zu Sterben.

Alles was ich liebe löst sich in Luft auf.

Es reicht. Davon redet man auch nicht. Oder man redet davon, aber schreibt es nicht.

Hemogramm: mit Blut geschrieben (das Herzblut fließt, das Herzblut trocknet).

April ende  
auf Dekret